

Nachruf

In Memoriam Christine Gözl (1964–2022)

Von Alfrun Kliems (Berlin)

Am 22. Februar 2022 ist Christine Gözl von uns gegangen. Sie war eine herausragende Slavistin, Literatur- und Filmwissenschaftlerin, Lyrik- und Kunstkennerin, eine loyale Kollegin und fürsorgliche Freundin. Das Fach verliert mit ihr eine ungewöhnlich weit interessierte, über viele Grenzen hinweg gesprächsfähige Vertreterin, die zur Erzähltheorie, zu klassisch-moderner Lyrik und (post-)sowjetischen Kindheitskulturen ebenso viel Kluges zu sagen verstand wie zu russischem Trash-Punk, dem tschechischen Memoria-Untergrund oder ukrainischen Futurismus; die sich nicht nur mit den Regisseurinnen des osteuropäischen Films, Narrenfigurationen und der Semiotik von Kurorten auskannte, sondern zudem mit Comic-*Octobriana* und Art Prank als Performance-Kunst. Bei alledem war Christine Gözl eine begeisterte, deshalb begeisternde Dozentin. Sie gehörte zu jenen Forschenden, denen die Lehre wichtig genug war, systematisch Zeit und Kraft für hochschuldidaktische Fortbildung abzugeben.

Christine Gözl kam aus dem Württembergischen und hat in Tübingen, Moskau, München und Hamburg Slavistik, Neuere Deutsche Literatur und Erziehungswissenschaften studiert; 1999 wurde sie in Hamburg bei Wolf Schmid mit einer Abhandlung zu *Anna Achmatova. Spiegelungen und Spekulationen* (Frankfurt a. M.: Peter Lang 2000) promoviert. Anschließend blieb Hamburg ihre Heimat, akademisch wie persönlich. Oder vielleicht besser, ihr Basislager. Daneben gab es

die Moskauer Wohnung am Arbat mit ihrem Mann, dem Maler, Dichter und Performance-Künstler Andrej Ščerbinin, die Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Bremen am Seminar für Ost- und Mitteleuropäische Studien und in Berlin am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der FU. In Hamburg indes war sie davor und danach ebenfalls Wissenschaftliche Mitarbeiterin, später Assistentin am Institut für Slavistik, vertrat sie zwischenzeitlich die Professur für Ost- und Westslavistik.

In Hamburg entstanden ihre ersten Arbeiten zur Autortheorie, im Rahmen der Forschungsgruppe Narratologie um Wolf Schmid nämlich, dem denn auch der Band *Analysieren als Deuten* gewidmet ist (Hamburg: Hamburg University Press 2004, hgg. mit Lazar Fleishman und Aage A. Hansen-Löve) – während der in Bremen konzipierte Konferenzband *Filme der Kindheit – Kindheit im Film in Nord-, Mittel- und Osteuropa* (Frankfurt: Peter Lang 2010, hgg. mit Karin Hoff und Anja Tippner) zwei Themen zusammenbringt, die sie zeitlebens beschäftigt haben. In die Bremer Zeit fällt aber auch die Arbeit am Band *Flüchtige Blicke. Relektüren russischer Reisetexte des 20. Jahrhunderts* (Bielefeld: Aisthesis-Verlag 2009, hgg. mit Wolfgang St. Kessel).

Früher als manche hat Christine Gözl gesehen, dass Forschen und Schreiben einen institutionellen Rahmen haben, der sich gestalten lässt, den mitzugestalten Pflicht ist. Sie war

Sprecherin der Fachgruppe Literatur- und Kulturwissenschaften der DGO, hat als Fachberaterin für *Kindlers Literatur Lexikon* die russische, belarussische und ukrainische Literatur verantwortet, prägte oder stärkte etwa die Internetplattform *dekoder.org*, das Festival des mittel- und osteuropäischen Films *GoEast*, das Junge Forum Slavistische Literaturwissenschaft JFSL, einen bewusst als machtfrei konzipierten Raum für junge Slavist:innen. 1998 haben Christine Gözl, Anja Otto und Reinhold Vogt den ersten JFSL-Tagungsband herausgebracht, *Romantik. Moderne. Postmoderne* (Frankfurt a. M.: Peter Lang 1998). Die mittlerweile 18. Tagung des JFSL wird im Herbst in Graz stattfinden. Auf Initiative von Wissenschaftlerinnen und Übersetzerinnen entstand dann 2010 in Hamburg (*p*)ostkarte(II) als ein Institut für angewandte Kulturforschung, um wissenschaftliche Expertise mit lokalen Initiativen zu verbinden. Der Eindruck des groß gedachten Kleinteiligen trägt also nicht. Christine Gözl hatte ein Auge für das instruktive Fundstück – und die theoretische Belesenheit, die Worte, es zum Sprechen zu bringen.

2010 wechselte Christine Gözl an das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) als Fachkoordinatorin für Literaturwissenschaft. Für mich, ihre Vorgängerin auf der Stelle, war es der Beginn einer beglückenden, fruchtbaren Zusammenarbeit. Gemeinsam haben wir laufende Forschungsprojekte zu Ende gebracht, neue konzipiert und geleitet. Aus dem Projekt *Spielplätze der Verweigerung. Gegenkulturen im östlichen Europa nach 1956* entstand der gleichnamige Band (Köln: Böhlau 2014), im Rahmen von *Kulturelle Ikonen in Ostmitteleuropa* erschien das Themenheft *Transcultural Icons of East-Central Europe* (2016, hgg.

mit Matteo Colombi, Beáta Hock und Stephan Krause). Unser beider Faszination für kleine, abseitige Formen führte zur Ausstellung *Die unerträgliche Leichtigkeit des Haiku. Der Künstler Karel Trinkewitz* (Berlin 2016), später dann zum Sammelband *Haiku. Epigramm. Kurzgedicht. Kleine Formen in der Lyrik Mittel- und Osteuropas* (Köln 2021, hgg. mit Birgit Krehl).

Christines besonderes Talent lag im Sinn für das scheinbar Abseitige, in ihrer Beobachtungsgabe und Offenheit für alles, was auf den ersten Blick zweitrangig ist, klein. In einer Fähigkeit, das Entdeckte theoretisch einzuordnen, zu deuten und beide, Fund wie Lesart, zu kommunizieren. Denn außer sprachfähig war sie für neue Technik so offen wie für Ideen, Funde, Studierende. Christine Gözl hat lustvoll digital kommuniziert, auf jedem Kanal experimentiert, kannte scheinbar jede Organisations-App, jedes Statistik- und Graphikprogramm – und konnte so den Aufnahmeprozess des GWZO in die Leibniz-Gemeinschaft wesentlich mitgestalten und ermöglichen. 2017 übernahm sie folgerichtig die Leitung der neu gegründeten GWZO-Abteilung „Wissenstransfer und Vernetzung“. Mehr noch als vorher hieß das auch Kärnerarbeit, penibles Redigieren schlampig eingereicherter Texte, das zeitaufwendige Verwalten von Archiv und Bibliothek, die schöne Seite von Herausgeberschaft beim Gestalten von *Mitropa*, dem Jahreshaft des GWZO – die weniger erfreuliche mit Jahresberichten, Institutsstatistiken und Evaluierungsunterlagen. Christine Gözl war auch darin besonders, dass sie sich nie zu schade gedünkt hat für das Tagesgeschäft.

Was bleibt, sind gleichwohl ihre Gedanken, Anregungen, Schriften. Wir sind traurig, aber dankbar: Christine Gözl hat sich um die Slavistik verdient gemacht.